



dennoch nicht ohne eigene Schönheit war — gesucht, um endlich dem Rucksack etwas Essbares entnehmen zu können. Und jetzt sassen wir, einen grossen Stein als Windschutz im Rücken, auf einem bescheidenen Plätzchen, als wir plötzlich, gar nicht mehr müde und hungrig, einen leisen, flötenden Pfiff hörten. Unsere Augen suchten die nähere Umgebung ab, und da, in ungefähr 30 m Entfernung, entdeckten wir auf einem Felsbrocken einen kleinen hellen Vogel. Wer da sass und munter uns musterte, war einwandfrei ein Mornell-Regenpfeifer (*Eudromias morinellus*), der ohne Scheu unser Näherkommen erwartete. Die sprichwörtliche Zutraulichkeit dieser Vögel ist wirklich ein erstaunliches Merkmal, und ich musste dankbar an Bengt Bergs schönes Buch denken.

Als wir ihm bis auf etwa sechs Meter nahegekommen waren, begann er, auf hellen, starken Beinen rasch über das Gras zu rennen, einige Meter, und noch einige Meter, um da und dort ein Insekt aufzunehmen und, in der Art der Steinhühner, um die Felsbrocken zu laufen und dann wieder still zu stehen. Trotz unserer Gegenwart zeigte der Vogel keinerlei Beunruhigung, und wir konnten ihn in aller Musse beobachten und in der wiedergegebenen Skizze festhalten. Sein Kleid war sehr hell, grau, beige, mit dunklem Bauch und hellen, stark gezeichneten Überaugenstreifen. Scheitel und Flügeldecken waren aschbraun und das Band zwischen Brust und Bauch kaum angedeutet. Nach ungefähr zwanzig Minuten, die der Mornell uns freigebig zur Anschauung geschenkt hatte — er suchte während dieser Zeit auf dem einsamen Bergrücken seine Nahrung und war nicht zum Fliegen zu bewegen —, stiegen wir, erfreut durch die seltene Bekanntschaft, vom kalten Wind durchfroren und vom Erlebnis im Herzen erwärmt, wieder hinab ins Tal.

Uli SCHOOP, Zürich

Bericht über die Flußseeschwalben-Kolonie Altenrhein im Jahre 1957. — Ankunft der Flußseeschwalben am 16. April 1957. Nach 12-tägiger Verwendung von «Sorex», dem bewährten Mittel für Rattenvertilgung der Firma

Ketol AG. Zürich, konnten die Inseln rattenfrei gemacht werden. Das erste Gelege mit 2 Eiern sah ich am 16. Mai und das erste Junge stellte ich am 7. Juni fest. Am 6. Juni waren total 150 kontrollierte Gelege vorhanden, diese verteilten sich wie folgt: grosse Insel 73, kleine Insel I 7, kleine Insel II 39, grosses Floss 22, kleines Floss 9.

Auf dem Längsdamm im alten Rhein brüteten wiederum ca. 15—20 Paare, doch wurden diese Gelege durch die steigenden Fluten weggeschwemmt. Die meisten Paare liessen sich auf der kleinen Insel II nieder und zeitigten dort ihre Nachgelege. Trotzdem wir die Eier dann vor dem steigenden Wasser auf höhergelegene Punkte der Insel verschoben, wurde sie vor dem Schlüpfen der Jungen überschwemmt, so dass auch die Nachgelege zugrunde gingen.

Dieser Misstand wird künftig nicht mehr vorkommen, denn an der Hauptversammlung vom 19. 5. 1958 hat der Verein für Vogelschutz und Vogelkunde Rheineck und Umgebung einen Kredit von Fr. 2000.— bewilligt, um die Insel II zu erhöhen. Diese Arbeiten werden während der Wintermonate durchgeführt, so dass im Frühjahr 1959 den Flußseeschwalben zwei grosse, wassersichere Inseln zur Verfügung stehen. Ich möchte an dieser Stelle dem Rheinecker Verein für diese grosszügige Geste meinen besten Dank aussprechen.

Beringt wurden insgesamt 136 junge Flußseeschwalben. Von den ebenfalls auf der grossen Insel brütenden 4 Paaren Lachmöwen konnten 4 Junge beringt werden. Ich möchte meinen Bericht nicht schliessen, ohne dem Zollposten Altenrhein, speziell deren Postenchef Wm. FEHR, für seine treue und tatkräftige Mithilfe herzlich zu danken.

Willy STRICKER, Rheineck

Stimulierende Wirkung von Licht auf den Amselgesang. — Seit dem Jahre 1953 stellt die Firma Globus, Zürich, alljährlich auf ihrem früheren Standort, der «Papierwerdinsel», einen mit zahlreichen elektrischen Kerzen beleuchteten Weihnachtsbaum auf. Interessanterweise konnte ich dabei die Beobachtung machen, dass jeweils mit dem Beleuchten dieses Baumes etwa vom 15. Dezember an ein Amselmännchen (*Turdus merula*) seinen Gesang ertönen liess. Vor dem Beleuchten konnte ich keinen Gesang feststellen. War der Weihnachtsbaum nach Neujahr wieder abgelöscht, so stellte die Amsel auch ihren Gesang wieder ein.

O. F. JOHANNSEN, Zürich

Über den Nahrungserwerb von Rabenkrähen in der Stadt. —

Auf den hohen Platanen im Platzspitz beim Landesmuseum in Zürich nistet seit Jahren ein Rabenkrähenpaar, *Corvus corone*. Diese Stadtkrähen, die sich weitgehend an die Leute und den Verkehr gewöhnt haben, beobachtete ich während der Brutzeit 1958 etwas genauer. Im Laufe des Monats Mai sah ich wiederholt, wie sie unter die Zollbrücke beim Hauptbahnhof flogen, wo zahlreiche Stadtauben nisten. Diese machten sich davon, sobald die Krähen erschienen, welche dann die Nester inspizierten und Eier sowie bis zwölf Tage alte Jungtauben raubten. Ich hatte den Eindruck, dass sich das Krähenpaar geradezu auf die Ausbeutung dieser leicht zugänglichen Nahrungsquelle spezialisiert hatte. Nachdem die Krähenbrut flügge geworden war, blieben die Jungen noch kurze Zeit im Gebiet und verschwanden dann.

Wie vielseitig die Rabenkrähe ist, zeigt auch eine andere Beobachtung. Am späten Nachmittag schwärmen oft massenweise Insekten über der Limmat in Zürich. Kleinere oder grössere Lachmöwenscharen pflegen auf sie nach Schwalbenart Jagd zu machen. Zu meinem Erstaunen beobachtete ich einige Male, wie sich ihnen bis zu fünf Rabenkrähen anschlossen und ebenfalls fliegend Insekten zu erbeuten schienen, offenbar mit gutem Erfolg. Es war ein merkwürdiger Anblick, den die schwarzen Vögel inmitten der weissen Möwenscharen boten.

Georg MÄCHLER, Zürich